

INTERVIEW

"Täter senden immer Signale aus"

Montag, 16. März 2009 03:38

Klaus Hurrelmann, Sozial- und Gesundheitswissenschaftler an der Hertie School of Governance in Berlin und Mitherausgeber der Shell-Jugendstudie, forscht über die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Über den Amoklauf in Winnenden sprach Birgit Haas mit Hurrelmann.

Berliner Morgenpost:

Tim K. hat seinen Amoklauf nach dem bisherigen Ermittlungsstand nicht angekündigt. Kann es sich dabei um eine spontane Tat handeln?

Klaus Hurrelmann:

Nein, Untersuchungen haben ergeben, dass der Täter vor Amokläufen immer Signale aussendet. Einem Amoklauf liegt eine fast schematische Herangehensweise zugrunde, oft ist die Planung schon seit Wochen abgeschlossen.

Wer hätte die Absichten des Jungen erkennen können?

Die Schüler und Lehrer der Albertville-Realschule hätten die Frühwarnsignale von Tim K. nicht erkennen können, da er die Schule seit vergangemem Schuljahr nicht mehr besuchte. Doch die Familie, die Nachbarschaft und sein soziales Umfeld in der Schule hätten von dem krankhaften Zustand des Tim K. wissen müssen und haben ihn wohl nicht ausreichend ernst genommen.

Was ist ein möglicher Grund für einen Amoklauf?

Ein Amoklauf ist eine Art ritueller Selbstmord, mit dem der Täter der Welt zeigen möchte, dass sie ihn alleine gelassen hat und ihn als Menschen übersehen und verkannt hat. Mit dem Amoklauf rächt er sich für die vermeintliche Vernachlässigung. Allein die Ahnung der Aufmerksamkeit, die seine Tat nach sich ziehen wird, gibt dem Amokläufer schon vor der Ausführung Genugtuung. Doch zur tatsächlichen Umsetzung braucht es einen konkreten Anlass, der im Falle des Tim K., genau wie das Motiv, noch unbekannt ist.

Wieso hat sich Tim K. die Schule für seine Tat ausgesucht?

Keiner weiß, wieso Tim K. die Albertville-Realschule in Winnenden ausgesucht hat. Er besuchte sie ja überhaupt nicht mehr. Tim K. wollte sich offensichtlich an der Schule rächen. Die Schule ist generell ein zentraler Drehplatz der Verteilung von Anerkennung, in der auch die Chancen für die spätere Zukunft festgelegt werden.

Warum entladen Jugendliche immer wieder ihren Frust in solchen unfassbaren Gewalttaten?

Junge Männer und Frauen sind heute mehr denn je auf sich selbst gestellt und müssen sich mit einer ungewissen Zukunft auseinandersetzen. Dabei entsteht ein enormer Druck. Der Jugendliche explodiert wie eine Blase. Oberflächlich betrachtet meistern die Jugendlichen diese Situation gut, doch darunter brodelt es.

Amokläufer sind immer männlich. Reagieren Jungen anders auf den Druck?

Besonders bei jungen Männern ist seit etwa zehn Jahren zu beobachten, dass sie sich in Bezug auf ihre Rolle als Mann unsicher sind. Mit dem traditionellen Männerbild kommen sie nicht mehr weiter. Das führt schnell zu Frust. Junge Männer geben in schwierigen Situationen häufig schnell auf - auch wenn sie ihre Fähigkeiten sehr hoch einschätzen. Sie entfliehen dem Druck in eine Welt, in der sie Herr der Lage sind und ihre eigenen Gesetze erschaffen. Computerspiele sind eine Möglichkeit, aber auch die Flucht in Alkohol.

Stiften Computerspiele mit gewalttätigen Inhalten Jugendliche zu Gewalttaten an?

Die Darstellung der Gewalt in den Medien ist nicht ursprünglich verantwortlich für tatsächliche Gewalttätigkeit. Aber sie schafft ein vertrautes Verhältnis zum Umgang mit Waffen und wirkt so in das Entstehungsmuster eines Amoklaufs hinein.

Was können wir tun, um Amokläufe in Zukunft zu verhindern?

Ein Amoklauf lässt sich nicht hundertprozentig verhindern. In einer Gesellschaft, in der jeder Einzelne ein hohes Maß an Freiheit hat, kämpfen viele Menschen gegen soziale Isolation. Ohne Fürsorge, ohne Unterstützung laufen die Jugendlichen ins Leere. Ihre Probleme werden nicht wahrgenommen, da die soziale Kontrolle fehlt. Nicht nur die Schule ist in der Pflicht, etwas zu verändern. Jeder, der einen gesunden Maßstab für Normalität und Mitgefühl hat, kann helfen, indem er bei einer Vermutung, etwas könne nicht stimmen, einen Draht aufbaut und den Verdacht meldet. In den USA können solche Signale anonym per SMS gemeldet werden, Psychologen prüfen dann die Ernsthaftigkeit der Nachricht, um Rufmord vorzubeugen. Auch eine Debatte über das moderne, flexible Männerbild könnte Jungen wie Tim K. letztlich mehr Sicherheit geben.

WEITERE ARTIKEL AUS POLITIK

UN-Kriegsverbrechertribunal: Karadzic bittet Sicherheitsrat um Straffreiheit

Tschechien: EU-Vertrag: Präsident Klaus gibt klein bei

Interview mit Philipp Mißfelder und Johannes Vogel: Der Nachwuchs ist genervt